

Liechtenstein spielt eine aktive Rolle

Ein Kleinstaat hat nicht die ausserpolitischen Möglichkeiten wie ein grosser Staat. Er kann aber aktiv und erfolgreich mitarbeiten. Roland Marxer, Botschafter a. D., zeigte an verschiedenen Beispielen, wie sich Liechtenstein einbringt.

Von Richard Brunhart

Vaduz. – Bevor Roland Marxer auf die Beispiele einging, wie Liechtenstein mitarbeitet, stellte er gestern an einem Vortrag in Vaduz im Rahmen einer Tagung des Liechtenstein-Instituts kurz dar, in welchem Umfeld das Land diese Aktivität entwickelt. Denn wer sich in diesem Umfeld bewegen will, müsse die Regeln, die dieses Umfeld definieren, in die eigenen Aktivitäten mit einbeziehen, sagte Marxer, der fast 30 Jahre das Amt für Auswärtige Angelegenheiten geleitet hatte und heute noch als ausserpolitischer Berater für die Regierung tätig ist. Die Mitarbeit in internationalen Institutionen und Organisationen setze vielfach voraus, dass das Land selbst Mitglied ist. Eine Mitgliedschaft wiederum könne man üblicherweise nur erlangen, wenn ein Land über staatliche Selbstständigkeit verfügt beziehungsweise handlungsfähig ist.

Souveränitätspolitik im Zentrum

Souveränitätspolitik, wie sie Liechtenstein betrieben habe und heute noch betreibe, sei in diesem Sinne ebenfalls eine Form der Aussenpolitik, die einem grösseren Staat kaum notwendig erscheine. «Kleinere Staaten unterliegen immer wieder der Gefahr, vergessen zu werden», sagte Marxer. «Dementsprechend aufmerksam müssen sie die internationalen Entwicklungen verfolgen.»

Dabei sei Liechtenstein wie alle anderen Mitglieder auch, den Regeln der Institutionen verpflichtet. «Erst aus einer bewussten und aktiven Anwendung der Regeln und der entsprechenden Umsetzung der eingegangenen Verpflichtungen erwächst anschliessend die Legitimität und die Möglichkeit, sich auf verschiedenster Ebene einzubringen.» Wie Marxer festhielt, sollten nicht ausschliesslich solidarische und altruistische Ziele verfolgt werden. Auch Liechtenstein habe Mitgliedschaften aus eigenstaatlichen Interessen angestrebt.

Verschiedene Mitgliedschaften

Was Regelungen internationaler Organisationen mit sich bringen – neben der innerstaatlichen Umsetzung beispielsweise der Europäischen Men-



«Zur Dynamik der Kleinstaatendiplomatie»: Roland Marxer gab einen Einblick in die Aktivitäten Liechtensteins «im Konzert der Grossen» Bild Daniel Ospelt

schenrechtskonvention auch Bericht-erstattungspflichten –, zeigte für Liechtenstein erstmals die Mitgliedschaft beim Europarat, dem das Land 1978 beigetreten ist. Später folgten insbesondere der Beitritt zu den Vereinten Nationen sowie zur EFTA und zum EWR.

Liechtenstein positioniert sich

Bei jeder Mitgliedschaft müssten sich vor allem kleine Staaten – aber auch grosse Länder – Prioritäten setzen. Die liechtensteinische Regierung habe dies jeweils frühzeitig getan. Sie habe sich auf den Schutz durch das Völkerrecht, die wirtschaftliche Interessenwahrung, Rechtsstaatlichkeit, den Schutz der Menschenrechte, den Umweltschutz, Sicherheit und Abrüstung sowie internationale humanitäre Zusammenarbeit konzentriert – wobei die einzelnen Bereiche im Laufe der Zeit durchaus unterschiedlich gewichtet wurden.

«Weiters ist es wichtig, dass sich ein Land bei der Vielfalt von möglichen Themen auf Nischen fokussiert», sagte Marxer. Es müsse im Interesse der Profilierung die Möglichkeit bestehen, dass das Land eine wichtige Rolle spielt, «damit sich der Einsatz auch lohnt».

Glaubwürdig und verlässlich

Zudem müssten die nötigen fachlichen Kompetenzen vorhanden sein, um die Aufgaben erfüllen zu können. Und ganz zentral: «Die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit des eigenen Auftretens erscheinen mir als wichtigstes Kriterium für ein erfolgreiches Vorgehen auf internationaler Ebene», sagte Marxer. Allerdings sei nicht jedes Handeln oder nicht jeder Vorstoss unmittelbar von Erfolg gekrönt. Hö-

here Erfolgsaussichten – oder überhaupt Aussichten auf Erfolg – könne man haben, wenn man sich mit anderen zusammenschliesst. «Allein geht es kaum», sagte Marxer.

Ein häufig vorgebrachtes Beispiel des liechtensteinischen Engagements ist der Einsatz des Landes für den Internationalen Strafgerichtshof. Bei den Verhandlungen zum Statut des Gerichtshofs habe sich Liechtenstein auf die Kernfragen Jurisdiktion, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit konzentriert. Beispielsweise habe die liechtensteinische Delegation die Koordination der Positionen der Gruppe der Gleichgesinnten betreffend die Verbrechen gegen die Menschlichkeit innegehabt. Eine wichtige Rolle habe Liechtenstein danach mit dem Vorsitz in der Arbeitsgruppe zur Definition des Verbrechens der Aggression übernommen.

Vorsitz im Ministerkomitee

Liechtenstein hat sich aber nicht nur bei spezifischen Fragen engagiert. Wie Marxer unter anderem ausführte, hatte Liechtenstein bisher zweimal den Vorsitz im Ministerkomitee des Europarats inne. Ein Grossteil der Agenda werde wohl durch das Tagesgeschäft und allfällige Neuaufrichtungen diktiert. «Der jeweilige Vorsitz hat es aber durchaus in der Hand, auch eigene Akzente zu setzen», sagte Marxer.

Dass nicht alles möglich ist, zeigt unter anderem ein Vorstoss einer Ländergruppe, bei der Liechtenstein Mitglied ist, der hauptsächlich darauf abzielte, mehr Transparenz darüber zu schaffen, wann der Sicherheitsrat was tut. Trotz anfänglich positiver Signale für diesen Vorstoss hätten insbesondere die Veto-Mächte die Folgen einer Umsetzung aber abgelehnt.